

von Tardý Hermann / Heřman z Tardý

1832–1917

Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche H.B 1867–1904

Geboren am 19.11.1832 Hussinetz/Gęsiniec/Husinec, Provinz Schlesien, gestorben am 15.3.1917 in Königliche Weinberge/Královské Vinohrady.

T. entstammte einer ursprünglich ungarischen Pfarrersfamilie. Sein Großvater Moses/Mojžíš/Mózes de T. (1759–1837) gehörte zu jenen Pfarrern, die 1782/83 – weitgehend ohne Sprachkenntnisse – für die konfessionsentsprechende Besetzung der böhmischen und mährischen reformierten Pfarrstellen aus Ungarn geholt wurden. T.s Vater Joseph war ebenfalls Pfarrer, ab 1826 in Hussinetz. Mütterlicherseits entstammte T. einer deutschen Familie und wuchs in dieser Sprache auf.

Nach Schulbesuch in Nebudzel/Nebužely und ab 1846 am Reformierten Gymnasium in Breslau folgte das Studium der Theologie von 1854 bis 1856 in Heidelberg und Halle an der Saale. Danach wirkte T. als Hauslehrer in Kempen/Kępno, bevor er 1858 das Examen in Posen/Poznań ablegte. Noch im selben Jahr wurde er auf die Pfarrstelle in Horschatew/Hořátev berufen, die zuvor sein Cousin Heinrich/Jindřich T. innehatte. Auf dieser Stelle blieb T. bis 1867, zuletzt auch als Consenior des reformierten Seniorates Podiebrad.

Bereits in die Jahre als Gemeindepfarrer fallen die Kontaktaufnahme und der Beginn der engen Beziehung mit der niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld und deren Pastor Hermann Friedrich Kohlbrügge (1803–1875), einem zentralen Vertreter des Neocalvinismus. Die in Elberfeld realisierte Idee einer autonomen, vom Staat unabhängigen Kirche auf streng konfessionalistisch-reformierter Grundlage inklusive praktizierter Kirchenzucht, bei gleichzeitiger Ablehnung der liberalen Theologie und historisch-kritischer Exegese fiel bei den böhmischen und mährischen Gemeinden auf fruchtbaren Boden und entsprach in vielem der damaligen erwecklich-national-konfessionellen Tendenz in den tschechischen Superintendenturen der Kirche H.B. („tschechischer Frühling“).

Besuche von Kohlbrügge und dessen Schwiegersohn Eduard Böhl (1836–1903) in den böhmischen Gemeinden 1864, sowie ein Gegenbesuch T.s in Elberfeld zu Ostern 1865 verstärkten diese Verbindung. Seit seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Reformierte Theologie der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät 1864 nahm Böhl starken Einfluss besonders auf die tschechischen Studenten und Gemeinden. In T. fand der Neocalvinist einen privaten Freund und Vertreter seiner Überzeugungen.

Mit der Berufung T.s als geistlicher Rat in den Oberkirchenrat H.B. 1867, war damit einer „der engsten Freunde und Mitarbeiter“ (Filipi, 454) Böhls in eine kirchenleitende Funktion gelangt. Dementsprechend wirkte T. in der Gesamtkirche besonders im Sinne der Schärfung des konfessionellen Profils und als Vertreter der tschechischen Reformierten, die die absolute Mehrheit der Gemeinden und Mitglieder der Kirche H.B. stellten.

Gemeinsam mit Böhl, der ab seinem Dienstantritt der Generalsynode H.B. angehörte, gelang es, dass 1883 die „Confessio Helvetica posterior“ sowie der Heidelberger Katechismus (1866 bzw. 1867 neu herausgegeben) als verbindliche Bekenntnistexte (Symbole) angenommen

wurden, womit eine einheitlichere Katechismuspraxis innerhalb der Kirche H.B. geschaffen wurde. Ebenfalls wurde die, von T. geförderte „Pfälzer Agenda“, auf der Generalsynode 1877 angenommen. Nicht erfolgreich und von T. aufgrund der weitreichenden Folgen nicht unterstützt, war der Versuch der tschechischen Gemeinden eine eigene böhmisch-mährische Synode zu errichten und damit de facto aus der gemeinsamen Kirche H.B. auszuscheiden. Der 1889 dafür vorgelegte, nach schottischem Vorbild verfasste, presbyterial-synodale Vorschlag – der sogenannte „Časlauer Entwurf“ wurde von der Generalsynode nicht akzeptiert.

Trotz seines eindeutigen Profils nahm T. als Oberkirchenrat mitunter auch vermittelnde und moderate Positionen ein. Etwa in der hitzig geführten Debatte um die staatlich geforderte Adaption des Wortlautes der 80. Frage des für den Religionsunterricht genutzten Heidelberger Katechismus, die 1877 zwischen den böhmischen Synodalen und Böhl, sowie dem Wiener Pfarrer Carl Alphonse Witz-Oberlin (1845–1918), als Vertreter liberaler Standpunkte, geführt wurde. T. versuchte hier zu vermitteln und zwischen dem Katechismus als Unterrichtsmaterial und als Symbol zu differenzieren.

Trotz seiner theologischen Nähe zur böhmischen Erweckungsbewegung musste sich T. in seiner Funktion als Oberkirchenrat auch kritisch mit einigen Auswirkungen des „tschechischen Frühlings“ befassen. Dazu gehörte besonders die Debatte um die ab 1868 entstandene, von schottischen Missionaren beeinflusste, Freie Reformierte Kirche. Im Gegensatz zu Superintendent Johann/Jan Vésely (s.d.), der sich gegen eine Verselbständigung dieser kleinen Kirche stellte und dazu die notwendigen Unterschiede zur Kirche H.B. nicht zugestand, vertrat der Oberkirchenrat in Person T.s hier eine offenere Position, die etwa das Fehlen der Kirchenzucht in den Gemeinden der Kirche H.B. feststellte. Als sich der Konflikt, besonders durch das kirchlich motivierte staatliche Verbot ausländischer Missionstätigkeit, zuspitzte und der Eindruck gestreut wurde, die Religionsfreiheit in Österreich sei in Gefahr, hielt T. im Sommer 1879 auf der 7. Hauptversammlung der Evangelischen Allianz in Basel einen bemerkenswerten Vortrag, bei dem er dem Vorwurf der Repression und der Verfolgung nicht explizit entgegentrat, sondern vielmehr dem Westen einen „Mattglauben“ konstatierte und die Missions- und Evangelisationstätigkeit englischer und schottischer Einrichtungen ausdrücklich lobte. Dafür wurde T. von der berichtenden österreichischen Presse scharf angegriffen.

Beispielhaft für T.s Einsatz für Tschechentum und Konfession und gegen Unionismus und Liberalismus ist der Konflikt rund um die Gründung einer tschechischsprachigen H.B.-Pfarrgemeinde in Brünn/Brno. Dort verweigerte sich der lutherische Pfarrer der lokalen A. und H.B. Gemeinde Gustav Trautenberger (1836–1902) gegen eine sprachliche und konfessionelle Aufspaltung der Brünner Protestanten, wohingegen der Oberkirchenrat H.B. – in dieser Sache maßgeblich von T. beeinflusst – 1875 zunächst die Gründung einer eigenen Pfarrgemeinde in den Blick nahm, 1883 einen reformierten Vikar nach Brünn entsandte (T.s Verwandten Václav Pokorný [1855–1933]) und 1906 schließlich die parochiale Selbstständigkeit der tschechisch-reformierten „Betlehemsgemeinde“ durchsetzen konnte.

Als Oberkirchenrat war T. zudem besonders für die tschechischsprachigen Reformierten in Wien zuständig. Diese waren offiziell einfache Mitglieder der Wiener Gemeinde, allerdings in ihrer Muttersprache seelsorgerlich kaum betreut. Zwar gab es bereits seit 1851 sporadisch tschechischsprachige Gottesdienste in der Reformierten Stadtkirche, aber eine darüber hinausgehende Versorgung war nicht gegeben.

Um diese Gruppe machte T. sich in den Jahrzehnten seines Wirkens verdient, wofür ihm die VII. Generalsynode H.B. 1901 „innigsten Dank für seine langjährige treue Fürsorge, welche er den in Wien wohnenden Böhmen in seelsorgerlicher Hinsicht angedeihen ließ“ aussprach.

Tatsächlich hielt T. seit seinem Amtsantritt mit Erlaubnis des seinerzeitigen Superintendenten Gottfried Franz (s.d.) sowie des Presbyteriums der Wiener Gemeinde regelmäßig tschechische Gottesdienste, eine „vollständige böhmische Pastorierung“ konnte er als Oberkirchenrat aber auch nicht leisten und die Einstellung eines tschechischen Vikars oder Pfarrers wurde von der zuständigen Wiener Gemeinde abgelehnt.

Seit 1891 bemühte sich der, auch auf Initiative von T. gegründete, „Verein zur Errichtung einer tschechischen evang.-ref. Gemeinde“ um eine stärkere Eigenständigkeit und bessere Versorgung dieser Gruppe. Erreicht wurde das partiell durch Gottesdienste, Jugendarbeit und Kreise. Planungen für ein eigenes „Hus-Haus“ wurden aber nie realisiert. Im neuen Jahrhundert wurde zunehmend die Gründung einer konfessionsübergreifenden Gemeinde mit den lutherischen Tschechen und Slowaken angedacht. Zu diesem Zweck verstärkte T. die Zusammenarbeit mit den „Brüdern aus Hernals“ unter der geistlichen Leitung von Professor Gustav Adolf Skalský (1857–1926). Realisiert werden diese Überlegungen aber erst in der Zwischenkriegszeit.

Eine besondere Aufgabe kam T. zu, als er als Teil einer tschechischen Delegation eine Reise nach Nordamerika unternahm, um die dortigen tschechischsprachigen Gemeinden zu besuchen. Auch nach Schottland zur Free Presbyterian Church unterhielt T. Kontakte.

Am 6. März 1871 erhielt T. die Ehrendoktorwürde der Ev.-Theol. Fakultät. Seine Pensionierung erfolgte 1904. Er verstarb am 15. März 1917 in den Königlichen Weinbergen/Královské Vinohrady bei Prag/Praha und wurde in Libitz/Libice nad Cidlinou, wo sein Großvater Pfarrer gewesen war, beerdigt.

Werke: Lidu českého vzkříšení. Kázání (Die Erweckung des tschechischen Volkes. Predigt), Prag 1862; K dějinám svaté církve v Čechách (Über die Begebenheiten der heiligen Kirche in Böhmen), in: Jan Lanata (Hg.), Památka roku slavnostního 1863. Tisícileté památky obrácení národu českého na Moravě, Slovensku a v Čechách skrze Cyrila a Metoděje na křesťanství, Prag 1864; Události v církvi ewang. zemi českých léta jubilejního 1863 (Begebenheiten in der evangelischen Kirche Böhmens im Jubiläumsjahr 1863), in: Ebd; Historie evangelicko-reformovaného sboru Hořátevského od jeho založení až do léta Páně 1868 (Die Geschichte der evangelisch-reformierten Kirche zu Hořatev von der Gründung derselben bis zum Jahr 1868), Wien 1868; Eine Stimme aus Böhmen. Vorrede zu der neuen böhmischen Postille, Halle/Saale 1871; Österreich-Ungarn, in: Adolf Zahn (Hg.), Abriss einer Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande im neunzehnten Jahrhundert, Stuttgart 1893, 184–232; O prvních kazatelích. České evangelické reform. církve po udělení tolerančního patentu ze dne 13. října 1781 z Uher do Čech a do Moravy přišlých (Über die ersten Prediger der tschechischen evangelisch-reformierten Kirche, die nach der Erteilung des Toleranzpatents vom 13. Oktober 1781 aus Ungarn nach Böhmen und Mähren kamen), Vinohrady 1909; K dějinám reformované církve Husinecké v Pruském Slezsku (Zur Geschichte der reformierten Kirche von Hussinetz in Preußisch-Schlesien), in: Časopis historický 2 (Historisches Magazin), Pardubitz 1882, 28–34. Zudem Übersetzungen der Neuausgabe des Heidelberger Katechismus (Prag 1867) und des Helvetischen Bekenntnisses (Prag 1867),

Herausgabe von Gesangbuch (Prag 1868) und Agende (Prag 1869), weiters Redaktion und Artikel in den Hlasy ze Siona (Stimmen aus Zion) und Artikel im Ottův slovník naučný (Konversationslexikon).

Literatur: Pavel Filipi, Die Schüler Eduard Böhl in Böhmen und Mähren, in: Karl Schwarz und Falk Wagner (Hgg.): Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996 (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Wien10), Wien 1997; Viktor Hájek, Heřman z Tardy. K jeho stým narozeninám, Brunn 1932; Peter Karner, Gottesdienste, in: ders. (Hg.): Die evangelische Gemeinde H.B. in Wien (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 16), Wien 1986, 160f.; Niederländisch-reformierte Gemeinde Elberfeld, Zur Erinnerung an den von Herrn Hermann von Tardy, reformiertem Pastor zu Horatev und Consenior des reformierten Seniorats zu Podiebrad im Namen seiner und etlicher anderer böhmischen reformierten Gemeinen zum Heiligen Osterfeste 1865 unserer Gemeinde erstatteten Besuch, Manuskriptdruck Elberfeld 1865; Karl W. Schwarz, Zur entschiedene[n] Wahrung des reformierten Criteriums“, in: Uta Heil/ Annette Schellenberg (Hgg.), Frömmigkeit. Historische, systematische und praktische Perspektiven, Wiener Jahrbuch für Theologie 11, Göttingen 2016, 233–255; Karl W. Schwarz, Von Mathesius bis Masaryk. Über den Protestantismus in den böhmischen Ländern zwischen Asch/Aš und Teschen/Těšín/Cieszyn, Prag 2019; Constantin von Wurzbach, Art. Tardy, Hermann von, in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 43, Wien 1881, 72f.

Leopold Potyka

Bildquelle: Charles Mirbt

(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hermann_vonTardy.jpg), „Hermann vonTardy“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)